von ihm schließlich in die Reihe »Aethiopistische Forschungen« aufgenommen. Wer sich in Zukunft mit einem der bedeutendsten und ältesten Zeugnisse der frühen christlichen Literatur beschäftigen möchte, bekommt mit dieser Konkordanz zur äthiopischen Version der »Himmelfahrt des Jesaja« eine zuverlässige und unverzichtbare Arbeitshilfe an die Hand.

Josef Wehrle

Marie-Laure Derat, *Le domaine des rois éthiopiens (1270-1527), espace, pouvoir et monachisme*, Paris (Publications de la Sorbonne), 2003 (= Université Paris I Panthéon-Sorbonne, *Histoire Ancienne et Médiévale*, 72), 383 S. ISBN: 2-85944-480-7 Preis 25 Euro

Untersuchungen unter methodischer Annahme von Netzwerken in politischen, religiösen und kulturellen Strukturen haben seit mehreren Jahren Konjunktur, werden in Einzeldisziplinen und fächerbündelnden Forschungseinrichtungen für verschiedene historische und geographische Räume bislang erfolgreich durchgeführt, etwa zum Islam in Zentralasien oder zu Bruderschaften im Sudan. Für den christlich-orientalischen Bereich fehlen solche methoden- und modellorientierten Studien bislang, sind allenfalls in Untersuchungen über Pilgerbewegungen, Wallfahrtsorte und den Islam in Äthiopien mitimplyziert. Diese Lücke füllt Marie-Laure Derat's Pariser Doktorarbeit mit ihrer gelungenen Darstellung zweier Herrschaftsterritorien der äthiopischen Salomoniden vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zum Beginn der Grañkriege.

Informativ werden in der Einleitung (S. 7-15) Gegenstand und Forschungsstand umrissen, um im Anschluß an die Pionierarbeiten von Conti Rossini, Tadesse Tamrat und Kaplan dann das vielschichtige Quellencorpus vorzustellen. Neben den äthiopischen Textzeugnissen, Königschroniken, Kurzen Chroniken, Heiligenleben, religiösen Schriften und Dokumenten, sind auch externe arabische Zeugnisse sowie Berichte europäischer Reisender einschlägig.

Im ersten Teil der Studie (S. 19-84) wird die historische Topographie der beiden nacheinander zu königlichen Herrschaftsterritorien aufsteigenden Kernregionen von Amhara und Schoa behandelt. Deren Grenzen, die wie in ganz Äthiopien durch Flußläufe markiert werden, sind ebenso kundig eruiert und auf Karten abgebildet wie sonstige Konstanten der Topographie, etwa der Tafelberg Amba Geše(n) mit dem Prinzengefängnis (S. 24-29). Das Bild komplettieren verschiedene externe Berichte, sowohl aus portugiesischer (Francisco Alvarez) wie auch arabischer Warte (Mufaḍḍal b. abī l-Faḍā'il, Ibn Faḍlallāh al-'Umarī, al-Maqrīzī, 'Arabfaḳīh u. a. m.), ohne daß dabei naturgemäß alle Fragen, gerade im Hinblick auf die verwickelte historische Topographie (Bādiqī, Barāra und Wāṣil; S. 22f., 28, 46-48, 231 und 328), abschließend beantwortet wären. Mit der Ausdehnung des Christentums durch Mönche und Klostergemeinschaften entlang des Hochlandostrandes und der Ausweitung der königlichen Macht nach Süden schon unter dem bekanntesten Zagwe-Herrscher Lalibāla (reg. 1140-1180 n. Chr.) rückte die Region Amhara seit Ende des 13. Jahrhunderts zum königlichen Herrschaftsgebiet auf. Ihm folgte unter Zār'ä Ya'qob (reg. 1434-1468 n. Chr.) als Kornkammer des Reiches dann das südlich angrenzende Schoa nach. Fortan bildeten beide Regionen das Stammland der neuen Dynastie der Salomoniden, deren erster Dynast, Yekunno Amlak (»Gotthelf«, regierte 1270-1285 n. Chr.), bei seiner Rebellion gegen den letzten Zagwe-Herrscher Yetbarak vom Abt des Klosters des hl. Stephanus (Eṣṭifanos) in Ḥaiq, Iyäsus Mo'a (gestorben 1292 n. Chr.), tatkräftig unterstützt worden war. Im Gegenzug hatte der erste Salomone diesem seine Dienste mit umfangreichen Privilegien, abgabe- und dienstfreiem Landbesitz und

der Würde des königlichen Zeremonienmeisters ('aqqabe sä'at) gedankt. Niedergelegt in einem Pakt (kidan), dem Kloster und Äbte von Haiq ihre Vorzugsstellung unter allen Reichsklöstern in den folgenden drei Jahrhunderten verdanken, ist der zweite Teil der Studie (S. 87-206) dem einflußreichen Wirken von Iyäsus Mo'a wie auch seinem nicht minder bedeutenden Schüler Täklä Haimanot (gest. 1313 n. Chr.), dem Gründer des Klosters Däbrä Asbo in Schoa, gewidmet. Die unter Einbezug der komplizierten textgeschichtlichen Forschungsgeschichte vorgestellten biographischen Zeugnisse beider Kirchenmänner, die durch entsandte Schüler und Klostergründungen ein breite Außenwirkung entfalteten, erweisen auch hinsichtlich ihrer Beziehungen zu den salomonidischen Herrschern ein oftmals engmaschiges Netzwerkgeflecht, sowohl spirituellen als auch politisch-religiösen Zuschnitts. Auf mehreren Karten (S. 121, 128 und 136) wird dies sehr plastisch veranschaulicht. Im weiteren Verlauf der salomonidischen Geschichte sind hierzu eine ganze Reihe weiterer kirchlicher Würdenträger auszumachen, die zum einen das Reich stützten, etwa der Hoftheologe und Prinzenzieher Giyorgis von Sägla (S. 173-188), zum andern sich aber in prinzipiellen Fragen der Ausgestaltung einer christlichen Gesellschaft durchaus auch als konfliktbereiter Partner erwiesen (Märhä Krestos; S. 189-204). Um machtpolitisch hier die Oberhand zu behalten, waren die äthiopischen Herrscher vielfach als Förderer ihrer Kirche tätig. Die hierzu ergriffenen Maßnahmen schildert die Verfasserin im dritten Teil ihrer Studie (S. 209-313). Aufgelistet werden zunächst die Bautätigkeiten der salomonidischen Herrscher, die zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert mehr als dreißig Kirchen, Klöster, Kapellen oder Sanktuarien gegründet haben. Diese Kirchenbauten, deren Terminologie in den Quellen nicht immer streng geschieden wird (S. 210 f.), verteilten sich vor allem auf die beiden Regionen Amhara und Schoa, ausgenommen die erste, noch von Yekunno Amlak erbaute Kirche von Gännätä Maryam in Lasta, dem heutigen Wollo (S. 215), sowie einige weitere kirchliche Bauten in den islamischen Gebieten Fätägar, Däwaro und Ifat (S. 209 und 218). Zwei Karten (S. 214 und 267) und eine separate Liste im Anhang (S. 328) veranschaulichen dabei die geographische Verteilung der königlichen Bauten und deren Zuordnung zu den Klöstern, die fast ausnahmslos den »Kindern« des Täklä Haimanot, in einem Fall den Eustathianern (Märṭulä Maryam in Goḡgam) zugewiesen sind. Ebenso detailliert betreffen weitere Punkte Baukosten und -materialien, Konsekrationsriten, kirchliches Personal (Däbtära, Superior), Dotationen, Pfründe sowie kirchliche Insignien, die, nach den Quellen kenntnisreich beschrieben, eine enge Allianz zwischen Herrscher und Kirche nahelegen. Bedeutende Knotenpunkte im dichtmaschigen Netzwerk von Politik und Religion bildeten schließlich auch die königlichen Residenzen (S. 272-278 und Liste S. 325-327) und Grablegen (S. 284-300 mit Karte S. 298 und Liste S. 307), wozu passend Bestattungsriten und mehrfach vorgenommene Umbestattungen ausführlich beschreiben werden, etwa die Überführung der sterblichen Überreste von Zär'a Ya'qob (gestorben 26. August 1468 in Däbrä Berhan) samt Schwert und bronzener Krönungskrone vom Kloster Däbrä Näg^wäd^wad auf die Insel Däga Estifanos im Ṭana-See durch seinen vierten Amtsnachfolger Na'od (reg. 1494-1508 n. Chr.).

Ein umfangreicher, mehrfach gegliederter Anhang (S. 323-345) enthält neben einem längeren Text einer Geschichte des Klosters Däbrä Libanos aus der Mitte des 17. Jahrhunderts mit beigegebener Übersetzung en face (S. 329-345) mehrere Listen und Tabellen, die den Leser rasch und zuverlässig Orientierung finden lassen. In der Ortsliste der königlichen Hoflager (S. 325-327) ist allein das zweifach aufgelistete und keiner Region zugewiesene »Mär'adé« (S. 325 und auch im Text S. 48) zu streichen. Auf Grund der semantischen Konnotation als »mein Schreckensbezirk« bezeichnet es realiter das mobile königliche Heerlager, vergleichbar den Pfalzen der fränkischen Könige. Als Ortsname vielfach falsch aufgefaßt, bezeichneten schon der mamlukische Kanzleibe-

amte Ibn Faḍlallāh¹ (gest. 1349 n. Chr.) und ihm folgend al-Maqrīzī² (gestorben 1442 n. Chr.) Mar'ādī irrig als Hauptstadt des äthiopischen Königreiches.

Eine angehängte Bibliographie (S. 349-370) mit einem Verzeichnis der Abkürzungen, Handschriften, Quellen und Studien sowie ein Index (S. 373-379) zu ausgewählten Stichwörtern beschließen das insgesamt sehr anregende Buch, dem man die ihm gebührende Verbreitung wünscht.

Franz-Christoph Muth

Richard Caulk, "Between the Jaws of Hyenas". A Diplomatic History of Ethiopia (1876-1896). Edited and with an introduction by Bahru Zewde (= Aethiopistische Forschungen 60), Wiesbaden, Harrassowitz, 2002, 688 Seiten, 3 Abb., ISBN 3-447-04558-2, 74,00 Euro

Twenty years have passed since the untimely death of Ethiopian historian Richard Caulk. Many scholars have known about the large unedited manuscript dealing with the reign of Minilik II which he left behind. It has now appeared in print with the title "*Between the Jaws of Hyenas*". A *Diplomatic History of Ethiopia (1876-1896)*.

We are indebted to Professor Bahru Zewde, Addis Ababa University, for having undertaken the tremendous task of editing the manuscript – reportedly some 2,000 pages! Bahru has also written an introduction which turns out to be a very useful summary of the close to 700 pages of the book. "*Between the Jaws of Hyenas*" is almost certainly the most comprehensive study in English of the activities of Europeans in Ethiopia during the two decades preceding the battle of Adwa 1896.

Caulk has made extensive use of all types of sources: governmental, ecclesiastical, and private archives, manuscripts of Ethiopian chronicles and biographies, theses and articles, both printed and unprinted. The bibliography indicates that his work is based on very wide reading. Drafted largely while Caulk was a member of the department of history of Addis Ababa University, where he taught for almost a decade, the story is clearly told from within the Ethiopian context, "between the jaws".

The content is a very detailed narrative of the activities of all the Europeans involved in Ethiopian affairs during the period covered. One gets the impression that no single explorer, missionary or businessman has gone unmentioned, above all no businessman. In other words this is *the* reference book for anyone who needs or wants information on the Europeans involved in Ethiopia at the time. The comprehensive index of persons and places is most helpful. For a wellknown person such as Pietro Antonelli you find 238 pages quoted, for a place like Obok no less than 125. As a narrative of those 20 years of foreign penetration in Ethiopia Caulk's book is not likely ever to be matched.

Nevertheless one is left with a slight feeling of dissatisfaction. Twenty years have passed since the manuscript was produced. Caulk had deserved to be heard 20 years ago, or to have had the opportunity to consult more primary materials in the Italian archives. In all probability he had

1 Ibn Faḍlallāh al-'Umarī, *K. Masālik al-abṣār fī mamālik al-amṣār*, faks. ed. F. Sezgin, Frankfurt/M. 1988, Bd. 4, S. 25; französische Übersetzung M. Gaudefroy-Demombynes, *Ibn Faḍl Allah al-'Omarī, Masālik el abṣār fī mamālik el amṣār I: L'Afrique, moins l'Égypte*, Paris 1927 (Bibliothèque des Géographes Arabes, 2), S. 23.

2 al-Maqrīzī, *K. al-Ilmām bi-aḥbār man bi-arḍ al-Ḥabaša min mulūk al-Islām*, ed. Fr. Th. Rinck, Leiden 1790, S. 2 unten.